

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Starez. Ein Gespräch. Rußland zur Zeit Nikolaus I.**

**Schneider, Reinhold**

**o.O., o.D.**

K 2878,7,1479a,2a

[urn:nbn:de:bsz:31-376870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376870)

Der Starez. Ein Gespräch. 2.

2  
sie erst vor kurzem erworben hast. Ich will auch nicht untersuchen, welchen Anteil persönliche Schicksale an dem Aufkommen dieser ~~xxx~~ Ueberzeugung haben und in wiefern die Zeit ihnen zum Siege verholfen hat. Ideen und Ueberzeugungen werden dadurch nicht erklärt, dass sie abgeleitet werden; es ist ja wohl so, dass die Zeit und persönliche Schicksale auf eine wunderbare Weise zusammenwirken, so dass alles Persönliche auch geschichtlich und alles Geschichtliche wieder persönlich ist...

Stefan: Ja, weil alle Fäden zusammenlaufen in der Hand des Herrn.

Paul: Aber dennoch haben wir Raum für die freie Entscheidung. Erst die Tat bindet, und erst das Geschehene erweist sich als Notwendigkeit. Du könntest Dich auch anders entscheiden.

Stefan: Du glaubst, dass ich nicht recht tue?

Paul: Ja, Du fliehst.

Stefan: Nenne was ich vorhabe immerhin Flucht. Aber ich tue es nicht, um den Kampf aufzugeben, zu dem wir verpflichtet sind. Wer mit zerbrochener Waffe auf dem Schlachtfeld steht und seine Sache doch nicht aufgeben will, der muss fliehen, um sich eine neue Waffe, und wenn möglich eine bessere zu beschaffen. Aehnlich steht es mit mir. Ich möchte eine bessere und reinere Kraft einsetzen als ich bisher besass; und ich kann sie mir nur in der Einsamkeit erringen. Darum gehe ich.

Paul: Aber wir brauchen Dich eben jetzt. Ich weiss nicht, wie ich das Lebensgefühl ausdrücken soll, das in uns alle in gleicher Weise eindringt wie steigendes Grundwasser in die Keller. Es ist, als lebten wir am Morgen des Gerichtstags, und die ganze, immer lautere Geschäftigkeit der Menschen dient, ob sie nun guten oder bösen Willens sei, der Aufrichtung des Schafötts. Diese Welt ist verfallen; sie lebt von ihrem künftigen Tod. Fühlst Du nicht, wie die Verzweiflung die Menschen aushöhlt; wie ein jeder nach einem Worte verhängt, das ihn ausfüllt, ihm weiter hilft, ihn mit dem Dauernden verbindet und errettet vor dem entsetzlichen Nichts, das auf allen Wegen an ihn heranschleicht? Solange Du die Hoffnung haben kannst, nur zu zwei oder drei Mensch ein solches Wort zu sprechen, darfst Du nicht gehen.

Stefan: Wieviele solcher Worte werden heute gesprochen, ohne dass Ihr sie hört oder hören wollt! Wieviele Tröster leben im Lande! Und wievie

Der Starke. Ein Gespräch. S.  
sie erst vor kurzem erworben hast. Ich will auch nicht untersuchen, welchen  
Anteil persönliche Schicksale an dem Aufkommen dieser Kräfte haben  
haben und in wiefern die Zeit ihnen zum Siege verholfen hat. Ideen und  
Uebersetzungen werden dadurch nicht erklärt, dass sie abgeleitet werden;  
ist ja wohl so, dass die Zeit und persönliche Schicksale auf eine wunder-  
bare Weise zusammenwirken, so dass alles Persönliche auch geschichtlich und  
alles Geschichtliche wieder persönlich ist...

Stefan: Ja, weil alle Kräfte zusammenlaufen in der Hand des Herrn.

Paul: Aber dennoch haben wir Raum für die freie Entscheidung.  
Erst die Tat bindet, und erst das Geschehene erweist sich als Notwendigkeit.  
Du könntest Dich auch anders entscheiden.

Stefan: Du glaubst, dass ich nicht recht tue?

Paul: Ja, Du fliehst.

Stefan: Nenne was ich vor habe immerhin fliehst. Aber ich tue es nicht,  
um den Kampf aufzugeben, zu dem wir verpflichtet sind. Wer mit zerbrochener  
Waffe auf dem Schlachtfeld steht und seine Sache doch nicht aufgeben will,  
der muss fliehen, um sich eine neue Waffe, und wenn möglich eine bessere zu  
beschaffen. Ähnlich steht es mit mir. Ich möchte eine bessere und reinere  
Kraft einsetzen als ich bisher besaß; und ich kann sie mir nur in der Ein-  
samkeit erlangen. Darum gehe ich.

Paul: Aber wir brauchen Dich eben jetzt. Ich weiss nicht, wie ich  
das Lebensgefühl ausdrücken soll, das in uns alle in gleicher Weise einbringt  
wie steigendes Grundwasser in die Keller. Es ist, als lebten wir am Morgen  
des Gerichtstags, und die ganze, immer lautere Geschäftigkeit der Menschen  
dient, ob sie nun guten oder bösen Willens sei, der Aufrichtung des Schafstöck-  
s. Diese Welt ist verfallen; sie lebt von ihrem künftigen Tod. Fliehst Du nicht,  
wie die Verweilung die Menschen aushöht; wie ein jeder nach einem Worte  
verlangt, das ihm aushilft, in weiter hilft, ihn mit dem Dauernen verbindet  
und errettet vor dem entsetzlichen Nichts, das auf allen Wegen an ihm heran-  
schleicht? Solange Du die Hoffnung haben kannst, nur zu zwei oder dreimach  
ein solches Wort zu sprechen, darfst Du nicht gehen.

Stefan: Wie viele solcher Worte werden heute gesprochen, ohne dass  
Ihr sie hört oder hören wollt! Wie viele Tröster leben im Lande! Und wie viele